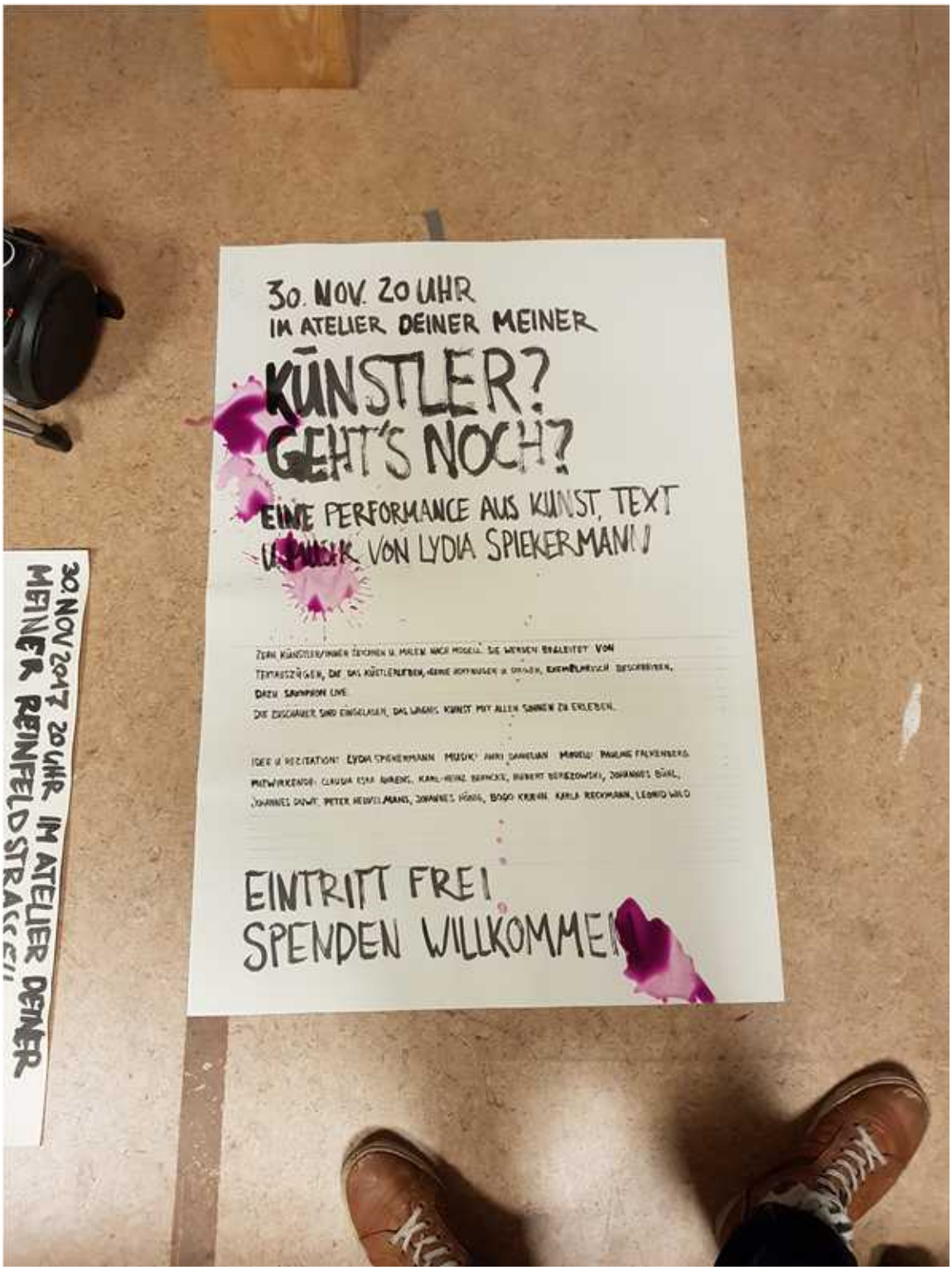


Das Leben ist Passion, Kunst ist verdichtete Passion!

Hermann Nitsch

30. Nov. 2017, 20.00 im Atelier *deiner-meiner*, 20146 Hamburg, Reinfeldstr. 4

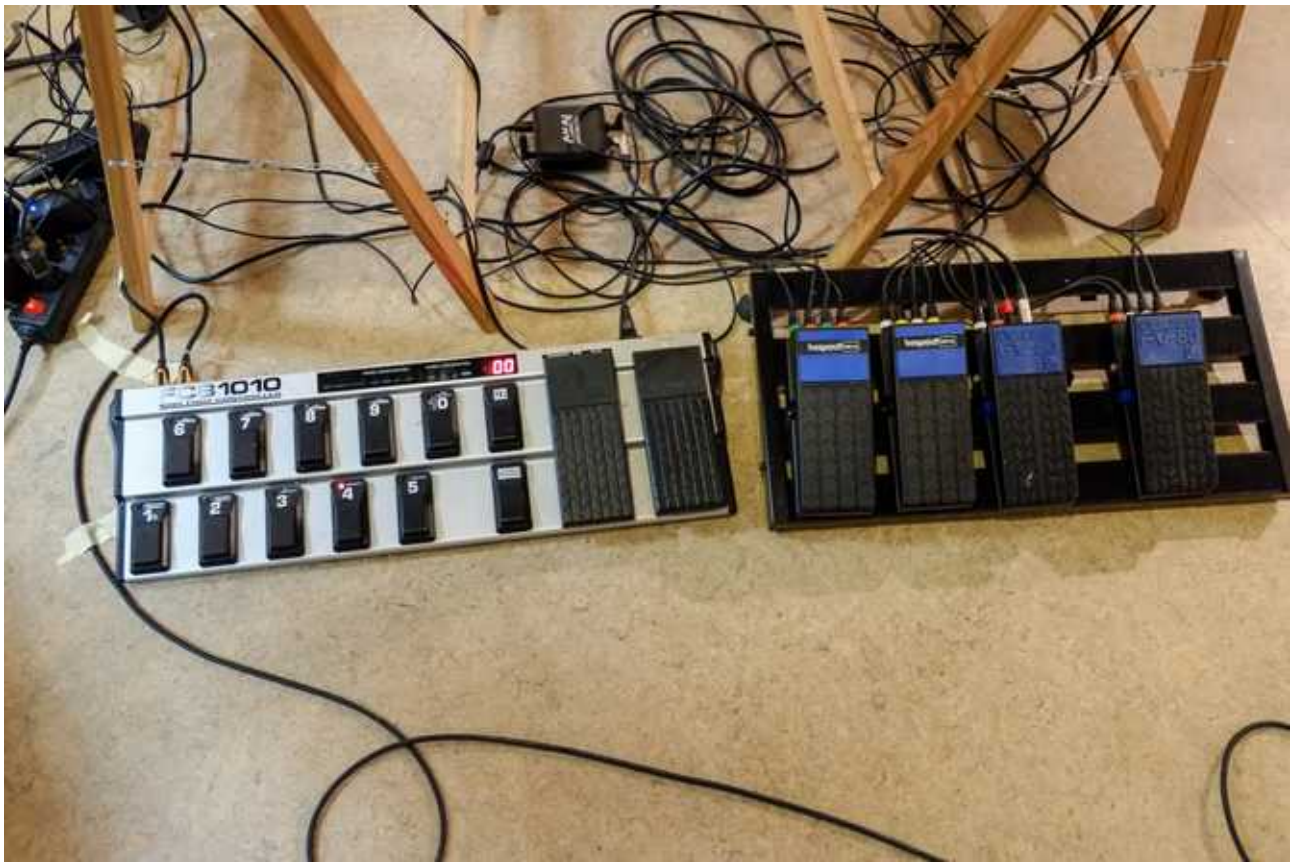
KÜNSTLER ? GEHT`S NOCH?

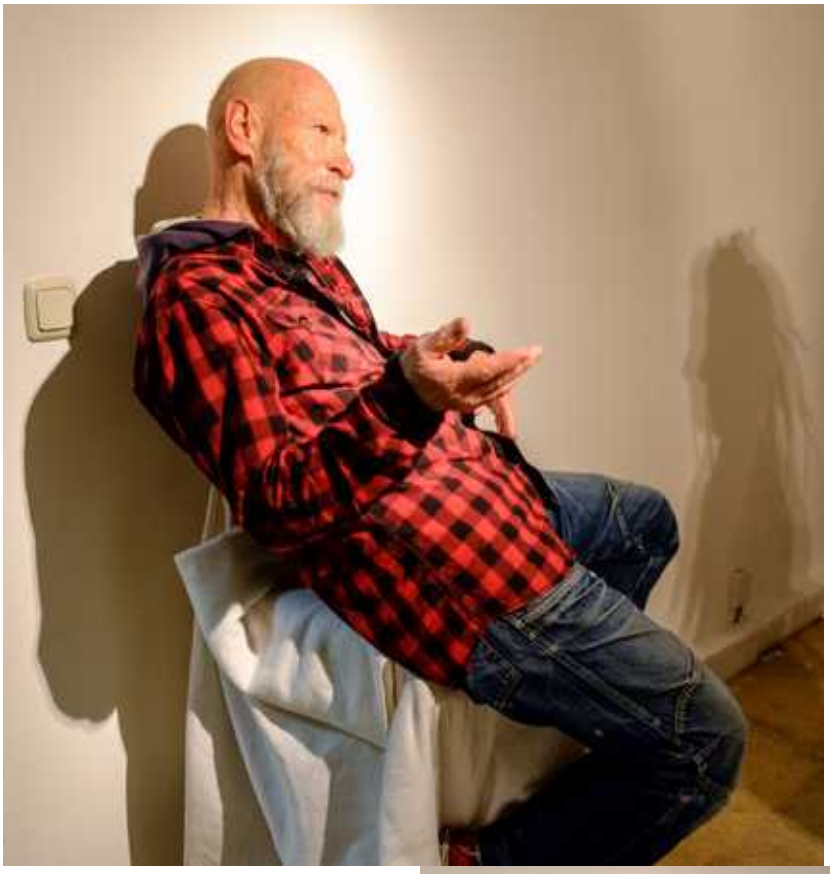
EINE PERFORMANCE AUS KUNST, TEXT, MUSIK

Zehn Künstler/innen zeichnen und malen nach Modell. Sie werden begleitet von Textauszügen, die das Künstlerleben, seine Hoffnungen und Sorgen, exemplarisch beschreiben. Dazu Saxophon live.
Die Zuschauer sind eingeladen, das Wagnis Kunst mit allen Sinnen zu erleben.

Idee und Rezitation:	Lydia Spiekermann
Musik:	Anri Danielian
Modell:	Pauline Falkenberg
Mitwirkende:	Claudia Esra Ahrens
	Karl-Heinz Behncke
	Hubert Berezowski
	Johannes Dänzer
	Johannes Duwe
	Peter Heuvelmans
	Johannes Hönig
	Bodo Kriehn
	Karla Reckmann
	Leonid Wild

Spenden


FS1010



Text in Anlehnung an:

Matveev, Michel: Das Viertel der Maler, Cité Germain-Dubois

Wir

Wir sind die Idealisten, die „Unangepassten“, die Stolzen. Möglicherweise sind wir Revolutionäre auf der Suche nach neuen Wegen.
Wir bleiben jedoch Einzelgänger. Im Grunde schöpft jeder nur aus sich.
Jeder schafft sich seine eigene Welt.
Woher nehmen wir eigentlich die Kraft zu malen? Woher rührt diese Energie?
Ich bin mir ganz sicher, dass jeder von uns einen heftigen Schmerz in sich trägt. Wir sind wie Tiere, die von einer Kugel getroffen sind, einer Kugel, die wir nicht loswerden können.
Es ist irgendwie der Mensch, der uns interessiert, immer nur der Mensch, auch in unserer Landschaftsmalerei und selbst in unseren Stillleben oder Interieurs.
Suchen wir letztlich nur uns selbst?

Trotz aller unterschiedlicher Temperamente ist uns eines gemeinsam: eine hohe Nervosität und Empfindlichkeit.
Manchmal wachen wir nachts auf und werden befallen von nagenden Zweifeln.
Vielleicht benötigen wir diese Unsicherheit, diese Verbissenheit von Verzweifelten.
Unsere Gespräche sind leidenschaftlich. Wenn wir „Komposition“ sagen, „Form“, „Farbe“, könnte man meinen, wir diskutierten unseren Glauben.

Ich mag die Siedlung mit ihrem Chaos. Jedes Jahr wird diskutiert, dass die Anlage nächstes Jahr abgerissen, verkauft oder stillgelegt werden soll. Und uns alle, die wir im tiefsten Inneren davon träumen eines Tages als erfolgreiche Künstler von hier wegzugehen, packt die Angst. Unsere Heimat kann also verschwinden. Sie könnte sich in einen Block von Luxusappartements wandeln!

Musik

Da drüben ist Tzaitis. Er sucht nach Pinsel, Farben, Messer, Palette. Nun beginnt er mit zugekniffenem Auge etwas auf eine übermalte Leinwand zu zeichnen. Er sieht aus wie ein Denkender in einem unter Firnis versunkenen Portrait.
Tzaitis ist für mich ein echter Künstler. Er lebt für nichts als für seine Vision. Irgendwann hat er seine Welt entdeckt und kann nicht mehr von ihr lassen. Er ist eine starke Persönlichkeit – und er hat Talent. Aber es ist ihm noch nie gelungen, auch nur ein Stück zu verkaufen.

Wenn unsere Malerei plötzlich wild wird, den Rahmen sprengt und immer größere Flächen fordert, dann meint immer irgendwer, dass es jetzt Zeit sei, sich ums Verkaufen zu kümmern. Die gesamte Siedlung wird dann vom Fieber erfasst.

Musik

Für mich ist Malen eine derart intime Offenbarung meiner selbst, dass mir die Idee einer Ausstellung wie das krankhafte Bedürfnis erscheint, sich zur Schau stellen zu müssen. Manchmal blasen wir zum Angriff auf die Kunstgalerien. Aber von den „schicken“ Galerien empfängt uns höchstens eine. Ihr Eigentümer betrachtet unsere Bilder, stellt dabei eine herablassende Höflichkeit zur Schau, fasst unsere Bilder mit Fingerspitzen an, weicht unseren Blicken aus.
Lieber sind uns Besucher, abgerissen wie wir, die unsere Produktion mit viel Wohlwollen und Interesse betrachten. Das macht uns Mut, befriedigt ein ganz fernes Gefühl, ruft uns unsere Würde in Erinnerung. Sie geben uns das Gefühl, dass wir leben, dass wir Zukunft haben, dass wir Künstler sind und dass Bedarf an uns besteht.
Jeder Maler hat in seinem Leben mindestens ein gutes Bild gemalt. Auch der Geringste hat in einer bestimmten Zeit, an einem Tag, in einer Stunde, die Gnade erfahren. Jeder Künstler hat mindestens einen Augenblick energischen und klaren Willens unter so günstigen Umständen erlebt, dass er unausweichlich ein herausragendes Werk schaffen musste. Bei manchen, nein, bei der Mehrzahl, folgen auf diesen Moment des Glücks die Schwäche, Ermüdung und deren Schwester, die Gleichgültigkeit. Zuweilen folgt der Gang in die Erinnerung, die Versuchung sich wiederzufinden, um die damaligen Umstände wiederherzustellen.

Musik

Ich

Irgendwann einmal muss ich wohl angefangen haben, mich als Künstler zu betrachten. Einmal daran gewöhnt, sich als Künstler zu sehen, packt einen der Ehrgeiz und schon bald träumt man davon, der einzig wahre Künstler der Welt zu sein.
Ein Zustand der Überspanntheit? Von mir aus!
Ich fühle mich geleitet von einer Kraft, die mich von außen steuert, unbewegt und gleichgültig. Ich kämpfe für eine andere Wirklichkeit, eine Wirklichkeit hinter der sichtbaren Wirklichkeit.
Für mich ist die Malerei nicht ein Vorgang, sondern ein Zustand.
Es genügt, dass ich die Dinge sanft befrage, sozusagen als Verwandter, als Freund, damit sie mir ihren Sinn anvertrauen, ihre Wärme, ihr Leben. Man muss ihnen lange zuhören, so lange, bis aller Lärm erstirbt, bis Anblick und Klang ein und dasselbe werden, bis die Zeit stehenbleibt, bis nichts mehr in der Erinnerung und nichts in der Zukunft ist, bis dieselbe Beziehung entsteht wie die zwischen Liebenden, die sich zum ersten Mal berühren.

Musik

Ich erfasse, wie die Dinge aussehen, wie sie ächzen voller Sinnlichkeit, wie sie sich im Unwetter gegen ihre Einsamkeit auflehnen. Ich entdecke ihre geheimnisvollen Schatten. Das Abgenutzte, das Alte, das Komplexe und das Schlichte, das Einsame, das Morbide - auf der Leinwand lebt es, in Schattierungen, in anrührenden Schwächen, zart und weich wie die Gesichter von Frauen, die ein langes und bewegtes Leben milde gemacht hat. Wissen, wo sich das kleinste Element dieser großen Maschinerie auf der Leinwand befindet.

Für einen Augenblick bin ich Meister eines kleinen Ausschnitts der Wahrheit.
Das ist der Moment, wo ich das Gefühl habe, ich selbst zu werden.
Vor meinem Bild werde ich ich.
Wie ein Blitz kommt mir die Erkenntnis, dass die Kunst parallel zum Leben verläuft.
Erstaunlich, dass ich immer noch irgendwie an Francoise denken kann.

Musik

Ich lege mich früh schlafen, wache mehrfach auf, um dann mit den Hühnern aufzustehen. Doch ich liebe die Nacht, habe sie immer geliebt. Der Mensch vertraut sich der Nacht an. In der Nacht hat man so eine natürliche Gelassenheit, unsere Vorstellungskraft findet eine solche Freiheit, dass uns unsere Wünsche nicht mehr belasten, uns nicht stören und nicht unterdrückt werden müssen.
Am Morgen schaffe ich es nicht, aus meinem Halbschlaf aufzusteigen. Eine große Anstrengung, und ich bin auf, lustlos, ziellos. Ich mühe mich, aus meinen Leinwänden zwei Rollen zu machen, eine mit den alten, die andere mit denen, die ich in den letzten vier Monaten gemalt habe. Die zweite werde ich an meine eigene Adresse schicken, die erste an den Privathändler.
Stellen Sie aus? - (gereizt) Ich stelle nicht aus, man soll nicht ausstellen. Man muss verkaufen (geschrien)! Verkaufen beweist das Talent! - Und verkaufen Sie viel? - Das sind die Kitschiers, die Leute ohne Talent, die verkaufen... Ich verkaufe nichts … aber ich versuche es. Man muss verkaufen.
Hin und wieder schafft einer aus unseren dunklen, namenlosen Reihen den Durchbruch. Sofort ändert sich alles. Man möchte meinen, dass er unsere Sprache verlernt. Bald sieht man ihn nur noch selten.

Es ist möglich, dass ich dabei bin, „groß rauszukommen“.
Aber mit gesundem Menschenverstand betrachtet, ist das Ziel noch ziemlich weit weg.
In diesem Milieu von Eifersucht und Missgunst macht der Erfolg eines Kollegen niemandem Freude. Er verdirbt die Stimmung. Kann ein Meister das Ansehen seinesgleichen ertragen? Schließen sich diese Meister nicht gegenseitig aus, wie eine Wahrheit eine andere ausschließt?
Ich weiß, dass ich noch ein paar Jahre brauche, um meinen Stil zu finden.

Manchmal möchte ich allen Ehrgeiz fallen lassen und zu den Normalen gehören. Aber zu denen gehöre ich nicht.
Ich meide die Menge, den Lärm, die starken Ablenkungen. Damit ich meine Aufgabe zu Ende führen kann. Als müsste ich ein labiles Gleichgewicht halten.

Wenn man den ganzen Tag gearbeitet hat, verlässt man ungern sein Werk, man sieht es stundenlang an, wäscht Pinsel und Paletten, nagelt Rahmen.
Beim Arbeiten denkt man nicht. Habe ich mich aber einmal unterbrochen, denke ich. Ich denke an mein Bild, dann an die Malerei allgemein, schließlich an meinen Traum, ein großer Maler zu werden.

Ich mag meine Kollegen ohne Lächeln. Wir haben die Schroffheit, den Egoismus, die Kälte derer, die alles für ihre Arbeit geben.
Ich mag die Verrückten, die Angeber, die Schwindler. Bereit, die Grenzen zwischen

Wirklichkeit und Wahn zu verwischen, kommen sie zum Wesentlichen, zu dem, was den Menschen ausmacht.

Musik

Manchmal stelle ich mir unsere Existenz wie einen schlafwandlerischen Gang zwischen undurchdringlichen Hecken vor. Wir kommen voran, und die Hecken werden immer dichter und höher. Zwei Mauern. Keine Umkehr, kein Halt. Eine Stimme treibt uns: Geh voran, Schwächling, geh weiter, Träumer, weiter, Dummkopf! Unser Weg ist ein schwarzer Tunnel, wir sind müde, wir sind alt, und wir schleppen uns mühsam voran. Aber wir kehren nicht um.
Man muss durchhalten.
Und wenn wir gar keine Versager wären? Wenn wir vielleicht nur solche wären, die den Mut haben sich auf das Ungesicherte einzulassen?

Wir sind Kämpfer.
Wir möchten etwas bewirken. Wir möchten etwas geben für die Luft, die wir atmen, für das Lächeln, das wir rauben, für das Brot, das wir essen.

Ich bin voller Zuneigung für meine Freunde.
Aber ich bleibe, was ich bin, ein Einzelgänger.

Zigtausend Künstler in der Stadt! Zigtausend! Wie viele von ihnen sind anerkannt oder bekannt, wie viele halten sich für bedeutend oder für nützlich? Wie viele sind es, die von der Malerei leben können?
Tausende von Einzelausstellungen!
Wer braucht diese Masse an Faulenzern, Trinkern, Träumern, Verrückten, Schnorrern?

In jeder Wohnung ist Platz für ein Bild. Und wo ein Leonardo da Vinci nicht landen konnte, da gelingt es wahrscheinlich einem Rosen-Kleckser die Herzen zu berühren und ihnen ein wenig Poesie einzuhauchen – womit ihr Geschmack dann für immer verdorben wäre.
Egal! Wer will hier urteilen? Solange nur ein Mensch arbeitet!
Solange er nur ausdauernde Liebe zu seiner Arbeit unter Beweis stellt!
Dann ist alles gut! Dann ist es gut!

Die Kunst sollte im Verborgenen entstehen, anonym, Liebhaberei bleiben, niemals zur Ware werden!

Ich gehe an die Staffelei zurück. Seit ein paar Tagen bemerke ich eine Veränderung in mir. Das Malen zeigt mir das Leben, entziffert es mir. Ich versuche mit meinem bescheidenen Handwerk sein stilles Grollen wiederzugeben, zu erzählen, wie jedes Leben zu Staub wird, um dadurch ein anderes zu nähren.
Wenn der Mensch sich mit der Notwendigkeit des Todes abfinden könnte, wieviel stärker wäre er!
Was wird aus dem ganzen Zeug, wenn ich plötzlich sterbe? Was wird aus meinen Bildern, meinen Zeichnungen?
Wem hinterlasse ich das alles?

Ich sinke in den Nebel der Müdigkeit.
Ich erkenne Francoise, die am Kopfende sitzt. Es ist merkwürdig, trotz Mantel, Vorhang und Überdecke, die ich über die Bettdecke geschichtet habe, gelingt es mir nicht, richtig warm zu werden. Die langen Winterabende sind jetzt noch länger. Das schwere Bett, meine Staffelei, die mein Hut ziert, der rote Koffer vor dem blauen Hintergrund der Wand und an der Tür mein Mantel: schwarz-blauer Fleck auf braunem Grund. Da ist noch das beinah quadratische Fenster in reinem Ultramarin. Ich müsste nur aufstehen, mich an die Arbeit machen, und alles wäre anders. Nur beim Arbeiten habe ich das Gefühl, richtig in der Wirklichkeit zu leben. Alles außerhalb von Arbeit ist irreal.

Ich fange wieder an, in meinem Atelier auf und ab zu gehen, dann bleibe ich stehen, um zu horchen. Dieses Fehlen eines Echos, dies Fehlen von Geräuschen! Ich bin erstaunt, dass ich das aushalte. Ich sage mir: Es ist ziemlich überraschend, dass ich es so viele Jahre lang in einer so toten Welt ausgehalten habe. Aber ich halte es aus und werde es aushalten... Dann kommt der Tagesanbruch mit seinem langweiligen Grau. Meine Zehen frieren. Sie tun mir weh. Jemand hat mich gefragt: „Ist es kalt bei Ihnen?“ Ich spürte in seiner Frage eine gewisse Verachtung.

Der Ramsch verkauft sich nicht? … Es braucht eine Weile, um sich des Ausmaßes einer Katastrophe bewusst zu werden und was sie bedeutet. Ich arbeite mehr denn je, ich arbeite besser als jemals.
Wie aber, wenn man nicht genug Begabung hätte? -
Und wenn man vielleicht doch genial wäre und nur nicht verstanden würde?

Ab und zu kommt jemand vorbei und interessiert sich für deine Kunst.
Aber seien wir ehrlich, es sind in Wirklichkeit die Gescheiterten, die einen freundlich behandeln. Unter den Gescheiterten trifft man auf eine fast vergessene Atmosphäre von Brüderlichkeit und Zusammenhalt.

Ich denke, dass das Leben nur darum erträglich ist, weil es hie und da noch Güte gibt. Körnchen von Güte. Ich erinnere mich an meinen Freund, den ägyptischen Maler Mahmoud Daid, der mir sagte: „Ich war Richter in meinem Dorf. Ich habe viel gesehen! Glauben Sie mir, das einzige, was zählt, ist Zusammenhalt.“

Francoise - ihr Bild kommt aus der Sehnsucht. Ihre rissigen, geröteten Hände! Das Bedürfnis ihre Hände zu umschließen! Das Bedürfnis, jemand Vertrautes bei mir zu haben.

Musik

Völliges Fehlen von Freude, jedweder Freude. Ich bin nicht mehr fröhlich, nicht am Morgen beim Öffnen der Vorhänge, nicht am Abend, wenn ich den Ofen anzünde.

Ich ertrage die Gesellschaft meiner Freunde, meiner Bekannten, meines Milieus immer weniger. Ich interessiere mich nicht mehr für die. Dabei bin ich kein Misanthrop geworden, der vor den Leuten wegläuft. Ich mag die Menge auf der Straße, die zufälligen Begegnungen.

Wie nicht sich umbringen, wenn man nichts mehr hat, wenn man nichts mehr mag? Wenn man in der Leere sitzt, in der Langeweile und der Trübheit, für immer!

Was warten Sie noch, Francoise zu heiraten? Sie hat einen Beruf, sie hat eine Wohnung … Heiraten Sie, bevor es zu spät ist. Spielen Sie nicht den Stolzen, bestreiten Sie es nicht! Man muss Boden unter den Füßen haben.

Musik

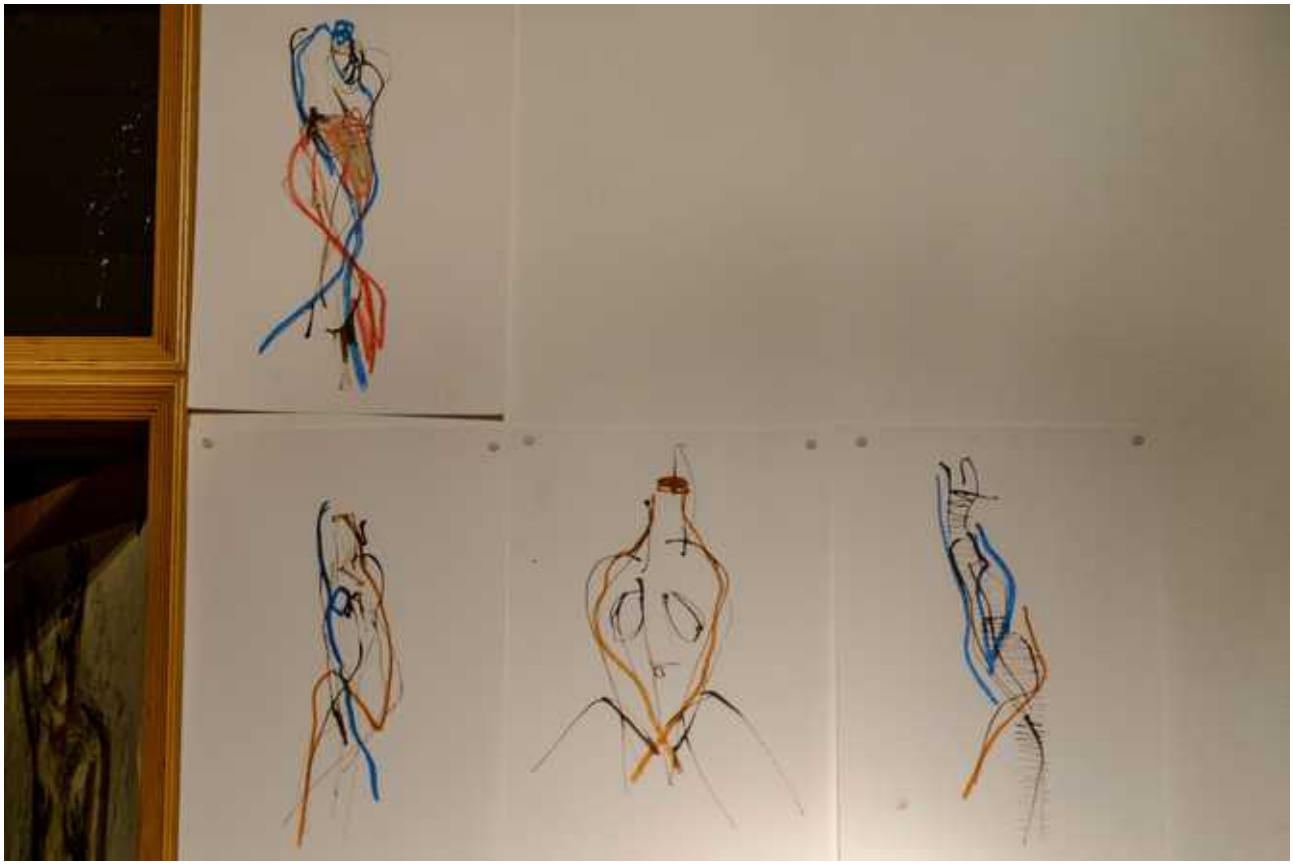
Wir sind alt genug, um durchzuhalten. Was täten wir denn sonst?
Was wir versäumt haben, ist die Anpassung. Wir machen hoffnungslos weiter.
Ich sitze im tiefsten Schatten eingehüllt. Niemand bemerkt meine Anwesenheit. Ich bleibe reglos, rauche und erwarte nichts.
Durch welches Wunder kommt mir dies Gefühl, dass mir nichts fehlt? Kein Wunsch und kein Widerwille – die Leere. Der Garten unter dem Mond mit seinen schwarzen Zweigen, die sich in den silbrigen Himmel recken, ich nehme an, dass er schön ist, aber er berührt mich überhaupt nicht. Ich erfreue mich nur noch an Hoffnungslosigkeit. Ich bin ganz ruhig. Plötzlich werde ich zappelig. Soll ich schreien, um Hilfe rufen, versuchen zu fliehen? Morgen, gleich morgen will ich meine Freunde wieder treffen, ihnen allen schreiben, mit allen, die ich für meine Freunde halte, die Beziehung wieder anknüpfen. Ich kehre ins Leben zurück.
Welchen Platz nimmt mein Leben in meiner Existenz überhaupt ein? Wie schon tausend und abertausend Mal fängt das Leben neu an. Ich stehe vor meiner Staffelei. Der Beigeschmack einer Finsternis ist geblieben. Warum arbeite ich? Für wen? Wahrscheinlich für niemanden. Aus Feigheit vielleicht? Um nicht nachzudenken? Es wäre immerhin schlecht, sein Werk nicht zu Ende zu bringen. Aber beendet man es jemals?

Francoise hat blaue Augen, ein rundes Gesicht, einen kurzen Hals. Ihre Beine sind lang und tragen einen gedrungenen Oberkörper. Sie ist nicht gerade der Ideal-Typ von Frau. Im Bett schämt sie sich. „Dreh dich weg!“ sagt sie und zieht sich wieder an. Ich gehe ans Fenster und schaue durch das Gitter.
Es wird viel von Krieg geredet.
Gibt es etwas Schwierigeres als unsere Beziehungen zu anderen Menschen?
Ich betrachte oft meine blassen und schon etwas sehnigen Hände. Ich höre oft auf mein Herz, schiebe die Hand unters Hemd, um es zu spüren.
Angst vor Veränderungen.
Ich habe begriffen, wie kostbar die Gewohnheiten der Höflichkeit im Umgang der Menschen sind.

Erinnerst du dich, Francoise?
Erinnerst du dich?

Ich glaube, es wäre schrecklich, die Lust an der Malerei zu verlieren. …

Musik



Photos von Franziska von Aspern und Klaus Spiekermann

Retrospektive:

Die Fotos verdeutlichen individuelle künstlerische Gestaltungsprozesse bei höchster Konzentration. Blick, Hand und Stift sind ausgerichtet auf die Intention, das Sichtbare - hier das Modell - , zu begreifen, es eigenständig künstlerisch umzusetzen und ihm damit neue Bedeutung zu verleihen.

Wer die Performance miterlebt hat, wird mir sicher darin zustimmen, dass das Ganze in einer sehr besonderen Atmosphäre stattfand. Die Konzentration war begleitet von hoher Sensibilität und Spannung. Ausschlaggebend dafür war die Bereitschaft der Künstler/innen sich auf den Versuch einzulassen, die Raumatmosphäre, die Raumnutzung, dann aber insbesondere die Souveränität und Unantastbarkeit des Modells und schließlich das Zusammenspiel von Musik, Text, Künstler und Publikum. Es war mir wichtig, die Faktoren, die das künstlerische Schaffen unterschwellig beeinflussen, ins Bewusstsein zu rücken. Künstler werden bei ihrem Tun musisch-rhythmisch, begrifflich und sozial gelenkt. Auch wenn sie zeitweise in meditative Zustände absinken, so bleibt ihr Werk doch geprägt von dem, was den Menschen ausmacht: seine Gefühls- und Begriffswelt und seine Einbindung in die Gesellschaft. Der Text konfrontierte die Künstler mit ihren eigenen Sorgen, Zweifeln und Antriebskräften, die Musik führte sie in unterschiedlichste Klangwelten, welche bestimmte Stimmungen in den Vordergrund stellten, wie z.B. Nervosität, Sehnsucht, Zuversicht, Melancholie, Wahn, Fieber, Depression …. Mit den Augen des Publikums im Rücken, Text und Musik im Ohr, dem Bildangebot des Modells und dem Wunsch nach Verinnerlichung, musste jeder Künstler seine persönliche Balance oder Kraft finden, ein Werk entstehen zu lassen.
Man kann mit Fug und Recht sagen, dass es unter den gegebenen Bedingungen gelungen ist, eine hochkonzentrierte Schaffensatmosphäre zu kreieren und damit *verdichtete Passion* sichtbar zu machen.
Das Leben ist Passion. Kunst ist verdichtete Passion. (Nitsch)

Lydia Spiekermann